Kleines Landwirtschafts-ABC:

Einige gängige Begriffe, die in der Landwirtschaft Verwendung finden

Alp
Höhergelegenes Weidegebiet, welches im Sommer getrennt vom Talbetrieb genutzt wird.

Antibiotika
In der Tiermedizin werden genau wie in der Humanmedizin Antibiotika zur Behandlung bakterieller Erkrankungen eingesetzt. Zur Verhinderung von Resistenzbildungen müssen sie zurückhaltend eingesetzt werden. Antibiotika dürfen nur auf tierärztliche Anordnung an Nutztiere abgegeben werden, der Einsatz von Antibiotika als Futterzusatz zur Leistungsförderung in der Tiermast ist in der Schweiz verboten.

Besonders Tierfreundliche Stallhaltungssysteme (BTS)
Dabei werden die Tiere frei in Gruppen gehalten. Es stehen dem natürlichen Verhalten angepasste Ruhe-, Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung, welche über die Anforderungen des Tierschutzgesetzes hinaus gehen.

Biodiversitätsförderflächen (BFF)
Lebensräume zum ökologischen Ausgleich, die zur Erhaltung der Artenvielfalt dienen, wie extensiv genutzte Wiesen, Hochstammobstbäume, Hecken, Ackerschonstreifen, usw. Der Bund fördert diese durch Beiträge und achtet insbesondere auch auf die Vernetzung der einzelnen Lebensräume.

Biologischer Landbau (Bio)
Der biologische Anbau legt Wert auf die gesamtbetriebliche Betrachtung und geschlossene Stoffkreisläufe. Es werden keine chemisch-synthetischen Dünger und Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Biobetriebe, die unter der Schutzmarke (Label) «Knospe» produzieren haben gemeinsame Anbaurichtlinien, welche über die Schweizer Bioverordnung hinaus gehen.

Direktzahlungen
Der Staat unterstützt die Landwirte für erbrachte gemeinwirtschaftliche Leistungen mit Direktzahlungen. Darunter fallen Beiträge für die Pflege des Kulturlandes, die Sicherstellung der Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die Erhaltung und Förderung der Biodiversität, die Erhaltung der Landschaftsqualität, sowie die Förderung naturnaher, umwelt- und tierfreundlicher Produktionsformen. Direktzahlungsberechtigte Höfe müssen mindestens nach ÖLN- Standard produzieren.

Heu und Emd
Bezeichnung für getrocknetes Gras. Es dient als Wintervorrat für Nutz- und Haustiere. Der erste Schnitt wird Heu genannt, vom zweiten Schnitt an wird es als Emd bezeichnet

Erneuerbare Energie
Zu den erneuerbaren Energien zählen Wasserkraft, Wind- und Solarenergie, Erdwärme sowie Biomasse (u.a. Holz, Gülle, Mist, Grünabfälle). Sie stammen alle aus Quellen, die sich innerhalb von kurzer Zeit natürlich selbst erneuern oder die sich nicht erschöpfen. Auf Schweizer Landwirtschaftsbetrieben ist insbesondere die Energieproduktion aus Sonnenenergie und Biomasse von steigender Bedeutung. In vielen Ländern bauen Landwirte auch so genannte Energiepflanzen wie Mais, Raps oder Zuckerrüben extra für die Verwendung in Biogasanlagen oder für die Herstellung von Agrotreibstoffen an. Die Schweizer Landwirtschaft verzichtet auf die Produktion von Agrotreibstoffen aus Energiepflanzen, da es für deren Produktion oft mehr Energie braucht als dabei herauskommt, zudem stehen Energiepflanzen in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion.

Erosion
Abtrag der obersten fruchtbaren Bodenschicht (Humus) auf Ackerflächen durch oberflächlich abfliessendes Wasser und Wind.

Freilandhaltung
Schweizer Hühner, deren Eier mit "Freilandhaltung" gekennzeichnet sind, müssen nach BTS und RAUS-Standard gehalten werden. Ansonsten werden sie mit "Bodenhaltung" gekennzeichnet. Auch hier können sich die Hühner frei bewegen allerdings nur im Stall drinnen. "Käfighaltung" von Geflügel ist in der Schweiz seit 1992 verboten.

Fruchtfolge (FF)
Abfolge von verschiedenen Ackerkulturen auf einer Fläche im Laufe der Jahre zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und des Bodenlebens; z.B. Winterweizen, Kartoffeln, Mais, Wintergerste, 2 Jahre Kunstwiese.

Galtvieh
Bezeichnung für Rindvieh, welches (noch) keine Milch gibt, also Jungvieh vor dem ersten Kalb, sowie trockengestellte Kühe, welche vor dem nächsten Kalb nicht mehr gemolken werden.

Gentechnisch veränderte Organismen (GVO)
Werden in der Schweiz in Futtermitteln für landwirtschaftliche Nutztiere praktisch nicht eingesetzt; falls es GVO- Bestandteile enthält, muss es deklariert werden. Es dürfen in der Schweiz keine gentechnisch veränderten Nutzpflanzen freigesetzt werden.

Gründüngung
Ansaat von Pflanzen zur Schonung und Bedeckung des unbebauten Ackerbodens im Winter. Die stickstoffbindenden Pflanzen (Leguminosen wie Klee) werden im Frühling zur Bodendüngung untergepflügt.

(Dünger-) Grossvieheinheit (D)GVE
Masseinheit für Futterverzehr und Düngeranfall (Mist und Gülle) von Nutztieren. Eine Düngergrossvieheinheit entspricht z.B. einer Kuh, 2 Zuchtschweinen inkl. Ferkel oder 6 Schafen.

Handelsdünger
Chemisch-synthetisch hergestellter, resp. verarbeiteter Dünger.

Hofdünger
Gülle, Mist, Kompost (auf dem Betrieb anfallend)

Humus
Bestandteil der obersten fruchtbaren Bodenschicht mit optimalen Voraussetzungen für das Wachstum von Pflanzen. Humus entsteht durch die Tätigkeit von Bodenlebewesen und chemischen Umsetzungsprozessen im Boden.

Kraftfutter
Auch Ergänzungsfutter genannt. Hat einen hohen Gehalt an Energie (z.B. Gerste, Mais) oder Eiweiss (z.B. Sojaschrot, Rapsextraktionsschrot).

Kunstwiese
2- bis mehrjährige Wiese innerhalb der Fruchtfolge. Sie wird z.B. nach Gerste angesät. Die Mischung enthält meistens 2–8 Sorten Gras und Klee.

Künstliche Besamung (KB)
Sie ist vor allem in der Rinder- und Schweinezucht verbreitet. Das Sperma (männliche Samenzellen) eines ausgewählten Stieres wird mit Hilfe einer Kanüle auf die Kuh übertragen.

Label
Labels sind freiwillige Bezeichnungen für besondere, garantierte Qualitätsmerkmale hinsichtlich des Produktes oder der Produktionsmethode. Landwirtschaftliche Label-Produkte sind an ganz bestimmte Vorschriften geknüpft. Diese Richtlinien sind in der Regel strenger als gesetzlich verankerte Umwelt- und Tierschutzbestimmungen.

2 Beispiele sind:

SUISSE GARANTIE

Herkunftszeichen für
Schweizer Landwirtschaftsprodukte

BIOSUISSE

Knospe für Bioprodukte
(www.bio-suisse.ch)

Laktation
Periode von rund 300 Tagen nach der Geburt eines Kalbes, während welcher eine Kuh Milch produziert.

Mutterkuhhaltung
Hier bleibt das Kalb nach der Geburt bei seiner Mutter. Die Fütterung besteht vorwiegend aus Muttermilch, später auch aus Gras und Heu. Die Tiere nutzen auf der Sommerweide Wiesen und Weiden auf extensive Weise. Im Winter stehen Winterauslauf sowie eingestreute Liegeflächen zur Verfügung. Mutterkuhhaltung dient der nachhaltigen Fleischproduktion aus Gras.

Naturwiese
Eine Wiese, die seit mindestens 10 Jahren ab dem Zeitpunkt der Aussaat nicht mehr umgebrochen (gepflügt) wurde. Sie kann als Weide, Mähwiese oder für beides genutzt werden.

Ökologischer Leistungsnachweis (ÖLN)
Muss für den gesamten Betrieb erbracht werden, wenn Direktzahlungen beantragt werden. Wichtige Kriterien sind das Einhalten des Gewässer- und Tierschutzgesetzes, eine ausgeglichene Düngerbilanz, ein angemessener Anteil an ökologischen Ausgleichsflächen, eine geregelte Fruchtfolge, geeigneter Bodenschutz, Auswahl und gezielte Anwendung der Pflanzenbehandlungsmittel.

Pestizid
Chemisch-synthetisch hergestellte Stoffe, die giftig auf in gewissen Bereichen unerwünschte Organismen (Pflanzen, Pilze, Tiere) wirken. Pflanzenschutzmittel meinen diejenigen Pestizide, welche im Pflanzenbau eingesetzt werden. Je nach Wirkung unterscheidet man: Fungizid: gegen Pilzkrankheiten, Insektizid: gegen Insekten, Herbizid: gegen Unkraut. Die Verwendung der Pflanzenschutzmittel ist in der Schweiz streng geregelt. In der Lebensmittelindustrie und im Haushalt eingesetzte Pestizide werden auch Biozide genannt, z.B. Nitritpökelsalz zum Haltbarmachen von Fleisch und viele Desinfektions-, Reinigungs- und Schädlingsbekämpfungsmittel fallen unter diese Kategorie

Regelmässiger Auslauf ins Freie (RAUS)
Bedeutet, dass Kühen im Sommer an mindestens 26 Tagen pro Monat Weidegang und im Winter mindestens an 13 Tagen pro Monat Auslauf gewährt wird.

Silage
Futter (Gras, Mais) wird unter Luftabschluss haltbar gemacht. Es wird durch Milchsäuregärung konserviert, ähnlich wie bei der Sauerkrautherstellung.

Zucht
Sowohl unsere Nutzpflanzen, wie auch die Nutztiere sind das Resultat langwieriger Auswahl- und Zuchtverfahren. Herkömmliche Zuchtverfahren geschehen immer durch Förderung von erwünschten Eigenschaften und das Zurückdrängen von unerwünschten Eigenschaften bei der Kreuzung. So entstehen mit der Zeit neue Sorten – die Entwicklung einer krankheitsresistenten Apfelsorte dauert z.B. ca. 20 – 25 Jahre